# General-Anzeiger

für

## Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg-Hoym. — Fernsprecher Nr. (1).

**Erscheint** wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

**Bezugspreis** vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

**Inserate** kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

**Beilagen** erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

**Nr. 106.** Kemberg, Sonnabend den 9. September 1905. **7. Jahrg.**


## Lokales und Provinzielles

**Kemberg**, den 8. September.

— Wie uns mitgeteilt wird, soll sich der verunglückte Sohn des Herrn Pietzner wieder ganz wohl befinden. Der Arm ist in einem Gipsverband gelegt worden, und kann er nun wieder die Stube verlassen. Daß er den Abend nicht sprechen konnte, ist jedenfalls nur vor Schreck gewesen. Er kann übrigens froh sein, daß er mit einem Armbruch davongekommen ist, denn wie leicht konnte er nicht aus so beträchtlicher Höhe das Genick brechen, sodaß er auf der Stelle tot war.

— Radfahrer ohne Laterne kann man in unserer Stadt zu nächtiger Stunde sehr viele treffen und noch dazu viel rücksichtslose Fahrer, die in rasendem Tempo dahertommen. Muß denn allemal erst eine gehörige polizeiliche Bestrafung erfolgen, ehe man die gesetzlichen Vorschriften wenigstens annähernd befolgt!?

— **Falsche Fünfzigmarkscheine** befinden sich neuerdings im Umlauf, die anscheinend auf photographischem Wege hergestellt und teilweise mit dunkelgrüner Farbe nachgetuscht sind. Die Farbe verwischt beim Anfeuchten leicht. Die Darstellung selbst läßt kaum Abweichungen gegen echte Reichskassenscheine erkennen, nur die nicht nachgetuschten Stellen sind matter gehalten und weniger scharf abgegrenzt, als bei den echten Scheinen.

— Die Pflaumenzeit ist da und diese bietet uns Gelegenheit auf eine zweckmäßige Versendungsart der Pflaumen aufmerksam zu machen. Diese besteht darin, daß man die reifen, kurz vor der Versendung gepflückten Pflaumen in Schachteln, Körbe oder Kisten packt und den Boden und die Seitenwände derselben mit Wein- oder Kirschlaub bekleidet. Auf die unterste Schicht Laub kommt eine Lage Pflaumen, dicht aneinander, und zwar in schräger Richtung, sodaß die Stiele nach oben stehen. Diese Lage Pflaumen wird mit einer doppelten Schicht Laub bedeckt und so fährt man fort. Man darf nicht mehr als 4 Schichten Pflaumen übereinander bringen. Der leere Raum zwischen der letzten Schicht und dem Deckel muß mit Laub ausgefüllt werden. Bei Versendung von weitere Entfernungen belegt man den Boden der Kiste 2 Zentimeter hoch mit Werg, wickelt jede einzelne Frucht in Seidenpapier, packt die Pflaumen schichtenweise fest und bringt zwischen je zwei Lagen eine Decke Werg.

— **Der Altweibersommer.** An den jetzigen schönen Spätsommertagen segeln wieder die feinen zarten Gespinste des Altweibersommers über Wiesen und Stoppelfelder dahin. Wunderbar glänzen und gleißen die seidenen Fäden in der sonnigen klaren Luft. An Bäumen und Sträuchern sehen wir die zierlichen Gebilde hängen, die hier und da goldig schimmernde Netze bilden, ihr Anblick aber erfüllt uns mit Wehmut, denn nun wissen wir, daß es vorbei ist mit der schönsten Zeit des Jahres — daß die Natur sich zum Sterben anschickt. — Der Altweibersommer oder Fliegende Sommer wurde im Mittelalter, da der Marienkult in höchster Blüte stand, Frauensommer oder Mariengarn genannt, auch die Franzosen reden von „fils de la vierge" (Fäden der Jungfrau), während die Engländer ihnen die Bezeichnung Gossamer (Gottesschleppe) und die Dänen den Namen Zwärgsnät (Zwergnetz) verliehen haben. Zahlreiche poetische Sagen knüpfen sich an die Entstehung des Altweibersommers, der aber in Wirklichkeit recht prosaischen Ursprungs, nämlich das Produkt kleiner Spinnen ist, die ihr feines Gewebe als Luftschiff benutzen und sich von ihnen hierhin und dorthin tragen lassen, bis sie einen Ort gefunden haben, der ihnen für ein längeres Verweilen günstig erscheint. Mit Eintritt der Dunkelheit lassen sich die Tierchen an einem schleunigst gesponnenen Seile zur Erde herab und nehmen erst am nächsten Morgen die Segelpartie wieder auf.

— **Eicheln als Hühnerfutter.** Alljährlich zur Eichelzeit werden bei mir soviel Eicheln gesammet, daß ich meinen Hühnern ständig etwas Mehl hiervon geben kann. Die Eicheln werden im Backofen geröstet und mit einem Mörser zerstoßen. Das grobe Mehl wird dem Weichfutter zugesetzt. Auf eine Ration des Weichfutters, das täglich einmal gegeben wird, rechne ich für 15 Hühner 4—6 Eßlöffel voll. Dadurch habe ich gefunden, daß das teure Fleischmehl in bedeutend geringerer Menge beigemischt zu werden braucht und doch dieselbe Legetätigkeit erzielt wird. Eine reichlichere Beigabe von Eichelmehl ist jedoch nicht zweckmäßig, da es meiner Erfahrung nach zu fleischbildend wirkt. Dies letztere kann man ja deutlich auch bei Eichelmast der Schweine beobachten. Die Natur, schreibt der „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof", Leipzig, bietet uns so manche Futtermittel, bei deren Verwendung viel Geld erspart werden kann.

— **Gegen die Obstdiebe** empfiehlt der praktische Ratgeber einen wachsamen Hund. Da dieser allein aber oft versagen würde, soll an der Hundehütte eine Vorrichtung angebracht werden, die beim plötzlichen Herausspringen des Hundes eine Pistole abschießt oder eine Klingel in Bewegung setzt. Ein Gartenfreund hat diese Einrichtung erfunden, um seinen Obstgarten vor unerwünschten Besuchern zu schützen. Gartenfreunde mögen sich die Nummer des praktischen Ratgebers, welche eine ausführliche Beschreibung dieser Erfindung enthält, vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. Oder zuschicken lassen. Die Zustellung erfolgt kostenlos.

**Halle.** (Neuer Trick einer Gaunerin.) Zu einem hiesigen Damenkonfektionsgeschäft ließ sich eine feingekleidete Dame einzelne Sachen zur Auswahl vorlegen, bezeichnete die Stücke, die sie haben wollte und bemerkte, man möge sie nach ihrer in der Märkerstraße gelegenen Wohnung senden, zugleich aber auch etwa 92 Mark Wechselgeld, da sie einen Hundertmarkschein als Zahlung geben wolle und die Ware doch nur 8 Mk. betrage. Gesagt, getan! Die Dame ist kaum in ihrer Wohnung angelangt, als sich auch bereits der Bote einstellt, die Ware abliefert und die 92 Mark Wechselgeld aufzählt, die von der Dame mit dem ruhigen Bemerken, sie werde sofort den Hundertmarkschein holen, eingesteckt wurden. Der Bote wartete und wartete — es dauerte sehr lange, aber die Dame kam nicht zum Vorschein. Schließlich riß auch ihm die Geduld, und auf sein Rufen kam die Wirtin herbei, die ihm mitteilte, daß die Dame inzwischen zur Hintertür hinausgegangen sei. Sie selbst kannte die Dame nicht näher, hatte sie ihr doch erst vor einer halben Stunde das Zimmer vermietet. Die Diebin hat sich übrigens bis jetzt noch nicht blicken lassen. Hoffentlich gelingt es, sie zu fassen.

**Güsen.** Ein Zechpreller schlimmster Art ist hier ergriffen worden. Im Schmückerschen Gasthof erschien dieser Tage ein Mann, der sich Essen und Trinken gutschmecken ließ, sich dann aber ohne Zahlung entfernen wollte. Aufgefordert, zu zahlen, wurde er grob und ging mit offenem Messer auf den Wirt los, und bedrohte jeden, der ihm in den Weg kam. Mehreren Gästen gelang es endlich, den sich wie wahnsinnig Gebärdenden zu überwältigen und den Gerichten zu überliefern.

**Gröbzig**, 5. September. Bezüglich der in Gerlebogk verübten Bluttat haben, wie der „Anh. Staatsanz." schreibt, die Ermittelungen bisher Tatsächliches nicht ergeben, insbesondere hat noch nicht festgestellt werden können, ob eine vorsätzliche Tötung vorliegt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft sind vier Bergleute verhaftet worden. Im Laufe des heutigen Nachmittags fand die Sektion der Leiche des Getöteten statt. Ueber die näheren Umstände verlautet folgendes: Ein Jagdaufseher der Gerlebogker Flur ertappte vorgestern gegen 6 Uhr einen Bergmann beim Wilddieben. Er stellte dessen Namen fest und nahm ihm sein Gewehr ab. Am Abend war „Erntekranz" im Gasthofe. Anwesend waren u. a. der Jagdaufseher und der ertappte Wilderer. Dieser stellte in Gemeinschaft mehrerer anderer Bergleute den ersteren zur Rede und verlangte die Rückgabe seines Gewehres, was ihm verweigert wurde. Darauf äußerte der Wilderer: „Wir sind unser fünf, wenn Du das Gewehr nicht freiwillig hergibst, schlagen wir doch kaput!" Der Wilderer entfernte sich dann mit seinen Genossen. Gegen 12 Uhr nachts, als der Jagdaufseher den Heimweg antreten wollte, wurde er im Treppenflur von mehreren Personen angegriffen. In diesem Moment fielen Flintenschüsse und das Licht im Hausflur erlosch oder wurde ausgedreht. Sämtliche Personen — fünf oder sechs Mann — stürzten, da sie sich immer noch balgten, die Treppe hinunter. Ein Schuß, der jetzt fiel, tötete den Bergmann Utschuk. Der Schuß hatte wahrscheinlich dem Jagdaufseher gegolten. Dieser riß sich von den andern, die ihn ergriffen hatten, los und suchte durch die gute Stube des Wirtes auf die Straße zu entkommen. Ein Gewehr des Gastwirtes hatte er zu seiner Sicherheit mitgenommen. Doch kaum hatte er die Straße betreten, als er auch schon wieder von mehreren Personen angegriffen und durchgeprügelt wurde, wobei er nicht unerhebliche Verletzungen davontrug. — Die an der Schlägerei beteiligten Personen dürfen wegen Landfriedensbruch gerichtlich belangt werden.

**Abbenrode** (Kreis Halberstadt), 5. September. Gestern früh gegen 7 Uhr wurde ein Arbeiter mit einer Wunde am Kopfe an der Eckerböschung gegenüber der Wegerschen Mühle tot aufgefunden. Der Mann war gestern abend in Begleitung zweier Personen von Station Eckerthal durch den Wald nach Abbenrode gegangen. Mitten im Wald bog er vom Wege in der Richtung auf die Ecker ab und kam seinen Begleitern, die in der Meinung, daß er nachkommen würde, weitergingen, aus den Augen. Bei der Leiche, die offenbar durch das gestern in der Ecker eingetretene Hochwasser bis zur Fundstelle fortgeschwemmt worden war, fehlten die Schuhe, das Portemonnaie, die Uhr und ein Gebäckstück. Anscheinend liegt ein Raubmord vor, wenn auch die Annahme eines Unfalles nicht ausgeschlossen ist. Zur Feststellung des Tatbestandes begab sich heute nachmittag eine Gerichtskommission, bestehend aus dem Untersuchungsrichter in Osterwieck, einem Vertreter der Staatsanwaltschaft aus Halberstadt und dem Arzt Dr. Wischhusen aus Osterwieck, an Ort und Stelle.

**Salzwedel.** [Genickstarre?] Wie das „Salzw. Wochenbl." aus sicherer Quelle erfährt, sind der neunjährige Sohn des Pastors Kranemann-Mehmke, sowie der Knabe Bethge in Daehre unter Erscheinungen erkrankt, die auf Genickstarre deuten.

**Ilseld.** Vor einigen Tagen erhielten zwei hier verheiratete Frauen K. und F. von ihrem Geburtsorte bei Berlin durch Telegramme die Nachricht, daß deren dort wohnender Vater tot sei. Dieselben begaben sich dann in Trauerkleidung unter Mitnahme zweier kostbarer Kränze auf die Reise nach Berlin, um der Bestattung beiwohnen zu können. Wie groß war aber das Erstaunen, als sie, dort angekommen, den totgeglaubten Vater munter und frisch vom Felde heim kommen sahen. Es hatte sich jemand einen groben Spaß erlaubt, der ihm aber teuer zu stehen kommen wird.

## Vermischtes.

**Folgendes Kleinbahnidyll** wird den „Hamburger Nachrichten" aus Weimar berichtet: Die „Laura", d. h. die Weimar-Rastenburger Bahn, hatte sich glücklich dieser Tage bis Liebstets Fluren durchgekämpft, als angesichts letzteren Oertchens aus einem unbedeckten, jedoch mit 1,30 Meter hohen seitenwänden versehenen Wagen in „voller Fahrt" eine Kuh heraussprang, in dem direkt neben dem Gleis befindlichen Graben landete und, ohne irgendwelchen Schaden genommen zu haben, in die Felder lief. Als der Zug endlich stand, wurde hinter den Ausreißer die Verfolgung von dem Zug- und Stationspersonal aufgenommen und derselbe einzufangen versucht. Nach langem Hin- und Hertreiben konnte endlich ein Beamter die Kuh am Schwanze erfassen, so wurde er von ihr in mächtigen Sprüngen auf den Feldern herumgezerrt. Aus Mangel an einem Strick wurde ein Stück Zugleine abgeschnitten und der Kuh um den Hals zu schlingen versucht. Als dies gelungen war, ließ sie sich ruhig zum Bahnhof führen, woselbst sie nach Eintreffen des Zuges ordnungsgemäß verladen und — um weitere Exkursionen zu verhüten — festgebunden wurde. Dann gings mit Volldampf weiter.

Ein originelles Heiratsgesuch, das wirklich verdient weiter bekannt zu werden, finden wir in einer „Hall. Ztg." Es lautet folgendermaßen: Obgleich ich höchst unglücklich verheiratet war, möchte ich meinem Leben doch noch einmal Inhalt geben, da ich mit meinen Mitte 30er Jahren noch zu jung bin, allein durchs Leben zu wandern. Als Fabrikant mit sehr gutem Einkommen, hübschem großen Besitztum, nettem trauten Heim, eigener elektrischer Lichtanlage, Fischerei, Jagd, schönem Garten ꝛc. in hübscher Waldgegend, gelte für einen tüchtigen intelligenten Kerl, dem nur die rechte Frau fehlt. Irgendwo steckt wohl ein nettes rassiges Mädchen, das mir den Weg zu seinem Herzen durch die Druckerschwärze nicht verargen wird und trotz hübschen Vermögens sich nicht einbildet, des Geldes wegen geheiratet zu werden. Eine gerade, kluge Natur, häuslich und wirtschaftlich, mit gesellschaftlichen Formen, aber nicht „gegebenheitsmäßig", das ist was ich brauche. Wer da glaubt, das zu besitzen, mag wohl 10 Minuten Zeit für ein Briefchen sich nehmen und Photographie beifügen. Auch ein braves Mütterlein könnte mal ihr Herzblatt schildern, nur von dem Papa sehe ich dies nicht gern. Photographie, Korrespondenz zurück. Diskretion Ehrenwort. Briefe unter B. 2185 an Rudolf Mosse, Halle a. Saale.

**Ein Original.** Ueber den jüngst verstorbenen, weitbekannten Bahnhofs-Portier Franz Freund in Großheringen wird u. a. folgendes geschrieben: Auch bei Unbekannten erregte es immer Aufsehen, wenn er mit seiner gewaltigen Stentorstimme die abfahrenden Züge abrief. Er besaß ein großartiges Gedächtnis und vergaß selten jemand, mit dem er einmal zu tun gehabt hatte. Durch seine große Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit hatte er sich die Gunst des reisenden Publikums in hohem Maße erworben. Selten verging ein Tag, ohne daß ihm der Auftrag eines Reisenden oder Familienvaters betreffs Beförderung von Gebäckstücken oder Kindern zuteil wurde, dessen er sich gewissenhaft entledigte. Nicht selten wurde er auf seinen Urlaubsreisen im Norden oder Süden erkannt und gefeiert. Uebrigens hat er den Feldzug 1870/71 als Soldat mitgemacht. Gelungen ist folgende Geschichte, die von ihm erzählt wird.: Als guter Orgelspieler vertrat er vor einigen Jahren den Lehrer seines Dorfes im Sonntags-Gottesdienst. Er hatte den Tag zuvor anstrengenden Dienst gehabt und war während der Predigt sanft eingeschlafen. Alles wartet auf das Einsetzen der Orgel, aber diese schweigt. Da gibt ein Bekannter dem Organisten einen Rippenstoß, und unser Freund, aus dem Schlaf erwachend, in der Meinung, er müsse den Zug abrufen, ruft mit aller Kraft: „Einsteigen in der Richtung Sulza, Apolda, Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach ꝛc." Wenn nicht wahr, dann doch gut erfunden!

## Kirchliche Nachrichten von Kemberg.

12. Sonntag nach Trinitatis, den 10 September.
Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte: Archidiak Schulze,
Um 9 Uhr Gottesdienst: Propstst Schütz,
darauf Feier des hl. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Archidiak. Schulze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13800-7

# Politische Rundschau.

## Zum Friedensschlusse.

*Endlich am Dienstag nachmittag ist in Portsmouth die Unterzeichnung des Friedensvertrages erfolgt. Aus diesem Anlaß veranstaltete der japanische Bevollmächtigte Baron Komura einen Empfang, an dem auch für kurze Zeit Witte mit seinem Personal teilnahm. — Im Marinearsenal abgeleuete Schüsse gaben Kunde von der Unterzeichnung des russisch-japanischen Friedensvertrages, die nach der amtlichen Mitteilung um 3 Uhr 47 Min. vollzogen wurde. Witte unterzeichnete den Vertrag zuerst, dann Komura. Die letzte halbe Stunde vor der Unterzeichnung war mit dem Verlesen des Vertrages ausgefüllt.

*Aus Washington kamen in Portsmouth zwei lederne, goldverzierte Schatullen an zur Aufnahme der Exemplare des Friedensvertrages für den Zaren und den Mikado. Das Mobiliar des Konferenzsaales, in dem der Friedensvertrag unterzeichnet wird, ist bereits verkauft. Eine große Zahl von Federnfabrikanten aus allen Ländern haben Federn eingesandt, um ihr Fabrikat für den Akt der Unterzeichnung zu empfehlen!

*Über Paris wird jetzt auch der wahrscheinliche Inhalt des Friedensvertrages bekannt; dieser deckt sich mit dem, was bisher darüber schon verlautet hatte. Die Mandschurei wird innerhalb 18 Monaten von beiden Teilen geräumt, doch sollen auf je einem Kilometer der Eisenbahn 15 Mann stationiert bleiben. Beide vertragschließenden Teile sagen sich in ihrem zu erneuernden Handelsvertrage das Meistbegünstigungsrecht zu.

## Deutschland.

*Das Kaiserpaar traf am Donnerstag im Homburg v. d. Höhe ein.

* Der englische Admiral Wilson richtete vor dem Verlassen der deutschen Küstengewässer vor Bord seines Flaggschiffes nochmals ein Dankes- und Ergebenheits-Telegramm an Kaiser Wilhelm.

*Die Weltausstellung in St. Louis wird den deutschen Reichshaushaltsetat mehr belasten, als vorhergesehen war. Man rechnete mit einer Summe von 3 Mill. Mk.; jetzt stellt sich heraus, daß eine Million mehr verbraucht worden ist.

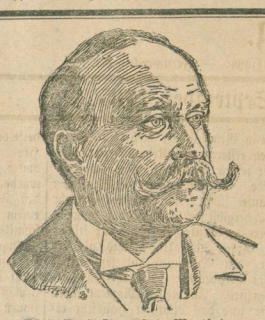
*Ein Kolonial-Unterstaatssekretär soll nach den Informationen der ‚Köln. Volksztg.‘ in absehbarer Zeit — ob im nächsten Etat schon, sei noch unentschieden — an die Stelle des Kolonialdirektors treten. Damit hätte dann das auswärtige Amt drei Unterstaatssekretäre, einen für die politische Abteilung, einen für die handelspolitische und einen für die Kolonien.

*Über das Spremberger Eisenbahnunglück, welches beim Beginn der parlamentarischen Verhandlungen des preuß. Abgeordnetenhauses die nationalliberalen Abgeordneten v. Schenckendorff, Fritsch und v. Eickel die Regierung interpellieren. Bereits in den neunziger Jahren forderte der Abgeordnete v. Schenckendorff gelegentlich der Debatten beim Eisenbahnetat die Herstellung eines zweiten Gleises der Strecke Kottbus—Görlitz. Die dringliche Forderung wird sich auch beim diesjährigen Etat wiederholen.

*Die Sedanfeier in den Schulen soll auch fernerhin beibehalten werden. Der preuß. Kultusminister hat die Provinzialschulkollegien und sämtliche Regierungen veranlaßt, dafür zu sorgen, daß der bisher in den preußischen Schulen betätigte allgemeine Brauch, am Sedantage unter Ausfall des Unterrichts eine entsprechende Schulfeier zu veranstalten, auch weiter beibehalten wird. Ebenso hat der ‚N. Pol. Korresp.‘ zufolge auch der Minister des Innern die Regierungspräsidenten ersucht, wegen fernerweiter festlicher Begehung des Sedantages unter Aussetzung des Unterrichts und Abhaltung einer Schulfeier in den staatlichen Erziehungsanstalten das Erforderliche zu veranlassen sowie in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß die Privat-, Erziehungs- und Besserungsanstalten diesen Tag auch für die Zukunft in gleicher Weise feiern.

*Der wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten steckbrieflich verfolgte polnische Reichstagsabg. Kulerski hat dem Landgericht seinen Aufenthaltsort angegeben und mitgeteilt, daß er im Laufe des September in Graudenz eintreffen werde. Er fügte zwei ärztliche Atteste bei, in denen übereinstimmend erklärt wird, daß er wegen Erkrankung mindestens zwei bis drei Monate der Ruhe bedürfe.

*In Ostafrika haben kleine Abteilungen unserer dortigen Schutztruppe weitere Erfolge über die aufsässigen Eingeborenen errungen. Eine Missionsanstalt, die von den Truppen verteidigt wurde, konnte den Angriff der Rebellen erfolgreich zurückweisen, die etwa 30 Tote zurückließen.



**Fürst Ernst Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.**

Zum Präsidenten der Kammer der Reichsräte in Bayern wurde Fürst Ernst Löwenstein-Wertheim-Freudenberg gewählt. Fürst Ernst ist zugleich Graf zu Limpurg, gefürsteter Graf zu Umpfenbach und Herr zu Brenberg und Mondfeld. Er ist erblicher Reichsrat der Krone Bayerns, Vizepräsident der Kammer der Standesherren in Württemberg und Standesherr in Baden. Fürst Ernst wurde am 25. September 1854 zu Dresden geboren, er vermählte sich am 17. Juni 1888 mit Gräfin Wanda von Wylich und Lottum aus dem Hause des Fürsten zu Putbus. Fürst Ernst ist Präsident des Vereins der deutschen Standesherren und Major à la suite der Armee.

## Rußland.

* Die allgemeine Gärung in Rußland scheint nach Veröffentlichung der neuen Verfassung eher zugenommen, wie abgenommen zu haben, denn ganz plötzlich sind wieder an den verschiedensten Punkten des Kaiserreichs bedrohliche Unruhen ausgebrochen und Attentate ausgeführt worden, welche anscheinend meistens zu einem Teile auf das Konto der Verstimmung über die neue Verfassung zu setzen sind.

*In Moskau fand am Sonntag in der Wohnung des Semstwo-Mitgliedes Bajenow eine Ausschußsitzung der Vertreter der städtischen Semstwos statt. Als die Sitzung begonnen hatte, traten Polizisten mit einem Befehl des Generalgouverneurs von Moskau ein, um die Versammlung zu schließen. Als die Versammelten sich weigerten, diesem Befehl Folge zu leisten, trotzdem die Polizisten mit der Anwendung von Gewaltmaßregeln drohten, wurde zum Schluß die Glaubnis zur Fortsetzung der Versammlung unter der Bedingung erteilt, daß die Polizei ihr beiwohnen könnte.

*Als in Libau einberufene Reservisten zum Bahnhof marschierten, stürzte sich eine große Volksmenge auf die Mannschaften, die die Reservisten geleiteten, und forderte die Reservisten auf, sich der Abreise zu widersetzen. Als Kosaken gegen die Menge vorgingen und sie auseinandertrieben, wurde ein Dragoneroffizier durch einen Steinwurf verletzt, und aus einem nahen Hause wurden Schüsse gegen die Truppen abgegeben. Die Kosaken erwiderten das Feuer und stürmten schließlich das Haus. Acht Personen wurden verwundet, eine davon ist inzwischen gestorben; ein Polizeibeamter wurde getötet und ein Soldat verwundet. 122 Personen wurden verhaftet.

*In Kischinew scheinen wieder Judenverfolgungen im Werke zu sein. Bei der Bestattung einer armen ermordeten Jüdin überfiel der Pöbel den Leichenzug und warf den Leichnam aus dem Sarge auf die Straße. Es wurden 50 Verhaftungen vorgenommen.

*Der frühere russische Admiral Nebogatow hat, wie die ‚Petersb. Ztg.‘ erfährt, seine Familie verständigt, daß er dauernd im Auslande zu verbleiben gedenke. Der Admiral ist wegen der schimpflichen Übergabe seines Geschwaders an die Japaner bei der Seeschlacht in der Koreastraße aus der russischen Marine ausgestoßen worden, ebenso alle ihm unterstellt gewesenen Offiziere.

## Balkanstaaten.

* Eine von 7000 Personen besuchte Volksversammlung in Athen beschäftigte sich mit den Zuständen in Kreta. Es wurde eine Resolution gefaßt, in der an das Gerechtigkeitsgefühl der Mächte appelliert wird mit der Bitte um Gestattung der Vereinigung Kretas mit Griechenland. Der Premierminister Rallis soll den Prinzen Georg und dessen Regierung verhindern, gegen die Aufständischen kretische Freikorps zu bilden. Die Versammlung endete mit einem Hoch auf Kreta und die Union, sowie mit dem Rufe: Nieder mit dem Oberkommissariat (des Prinzen).

## Afrika.

*Die Lage in Marokko, und zwar diesmal im besonderen in und um Tanger, ist durch die neuesten Händel zwischen den Anhängern Raisulis und den Angera-Leuten höchst unbehaglich geworden. Die Leute Raisulis nahmen Esel und Maulkiere fort, die von Leuten aus dem Angera-Bezirk zu Markte getrieben wurden, um so für die gegen sie verübten Ausschreitungen Wiedervergeltung zu üben. Die Geschäftsträger der fremden Mächte lenkten die Aufmerksamkeit der marokkanischen Regierung auf diese Ereignisse und bie im Staate herrschende Unsicherheit. Eine starke Truppenmacht ist zur Verstärkung der Garnison von Tanger herangezogen worden.

## Asien.

*Vierzehn an Rußland verkaufte deutsche Dampfer haben Befehl erhalten, nach Sasebo abzudampfen zur Heimbeförderung der russischen Kriegsgefangenen.

# Die Japaner und der Friede.

Das Zögern der japanischen Regierung, die Nachricht von dem Abschluß des Friedens bekanntzugeben, hat, wie aus der Stimmung in Japan hervorgeht, keine guten Gründe gehabt. Man fürchtete offenbar, daß die Nachricht von den Zugeständnissen Rußland gegenüber keinesfalls den Beifall der Bevölkerung haben werde, und man hat sich in dieser Beziehung auch nicht getäuscht. Die Teilung Sachalins und das Zurückziehen der Forderung einer Kriegsentschädigung werden als „unwürdige Kapitulation“ betrachtet und nach Ansicht europäischer Korrespondenten den Sturz des Ministeriums Katsura zur Folge haben. Die im Auslande verbreitete Nachricht, daß Japan finanziell genötigt gewesen sei, nachzugeben, wird von Finanzleuten in Tokio bestritten. Man erklärt, daß Japan im Gegenteil mit Leichtigkeit den Krieg noch weitere drei Jahre hätte fortsetzen können. Die Teilung Sachalins wird als grober Fehler betrachtet, der in der Zukunft einen neuen Krieg heraufbeschwören werde. Es ist zu befürchten, daß es im japanischen Repräsentantenhause zu stürmischen Szenen kommen wird. Der Empfang der Friedensbelegierten in der Heimat wird jedenfalls sehr wenig freundlich sein. Einer der Herren soll in Portsmouth geäußert haben, daß er befürchte, die Delegierten würden bei ihrer Rückkehr mit Steinen, wenn nicht gar mit Dynamit empfangen werden. Die größeren Zeitungen in Tokio äußern sich sehr entrüstet und bezeichnen die Nachgiebigkeit der Regierung als unrühmlich. Die „Jiji“ ist in ihrer Sprache gemäßigt und erklärt, zunächst den Wortlaut des Friedensprotokolls abwarten zu müssen. Die Zeitung neigt zu der Annahme, daß von beiden Seiten Zugeständnisse gemacht wurden, befürchtet jedoch, daß die Nation im allgemeinen diesen Frieden verurteilen werde. Die ‚Nitschi Nitschi‘ sagt, sie habe sofort ein Unbehagen empfunden, als sie hörte, daß Frankreich und Deutschland die Bemühungen des Präsidenten Roosevelt unterstützten. Dies Gefühl des Unbehagens sei noch gewachsen, als ein russischer Vertreter die Äußerung getan habe, daß die Aussichten durch den Abschluß des neuen englisch-japanischen Bündnisses günstigere geworden seien. Nach Ansicht des Blattes hätte das neue Bündnis Japans Stellung auf der Friedenskonferenz stärken müssen; statt dessen sei es den Russen gelungen, die japanischen Delegierten zu der Überzeugung zu bringen, daß das Bündnis Japan eine große Sicherheit biete. Auf diese Weise sei das Bündnis Japan schädlich geworden. Die Zeitung ‚Chuo‘ erklärt, der Friedensvertrag sei unbefriedigend, und wenn die Regierung noch so anmaßend sei, dürfe sie es doch nicht wagen, diese Bedingungen als glorreichen Abschluß der Siege hinzustellen.

# Von Nah und Fern.

**Der Kaiser begnadigte** nach einer Meldung aus Kiel die im Juli 1902 wegen militärischen Aufruhrs zu fünfjährigem Gefängnis verurteilten Seesoldaten Schmitz und Preis.

**Ein afrikanischer Gast** weilt zurzeit in Berlin, Abbullah Pascha, Gouverneur der abessinischen Provinz Harrar. Er hat vom Negus Menelik den Auftrag erhalten, Berliner Fabriken zu besichtigen, die später Aufträge erhalten sollen. Abbullah Pascha hat, bevor er nach Berlin kam, sich längere Zeit in Österreich aufgehalten.

**Die Cholera in Westpreußen.** Eine Verfügung des Generalkommandos in Danzig ordnet an, daß die Arbeiten zur Festungskriegsübung in Thorn bis auf weiteres einzustellen sind.

**Die Cholera-Erkrankungen** nehmen nunmehr auch im Netze-Gebiet bedenklich zu. Aus dem Kreise Wirsitz werden 12 Cholera- bezw. choleraverdächtige Fälle gemeldet; davon sind in Nakel fünf Fälle amtlich als asiatische Cholera festgestellt und bei zwei Kindern tödlich verlaufen. Ferner sind in Nakel drei Personen verdächtig erkrankt, von denen eine gestorben ist. — Bei einem aus dem Zuchthaus in Crone an der Brahe nach Gnesen transportierten Sträfling wurde asiatische Cholera festgestellt.

**Die diamantene Hochzeit** feierte am 1. September der Weber Johann Adam Klibe und Frau in Großenbuschla in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit. Pfarrer Hesse überreichte ein Geschenk des Kaiserpaares von 50 Mk.

**Ein führerloses Torpedoboot**, das während der Schießübungen in der Ostsee als Zielscheibe diente, ist bei schwerem Wetter verloren gegangen; man weiß nicht, ob es gesunken, oder ob es als Wrack führerlos auf dem Meere umhertreibt. Die Offiziersstation der Marine hat die Schiffe von diesem Vorkommnis benachrichtigt und ersucht, auf der Hut zu sein, da dieses alte Torpedoboot ein gefährliches Hindernis für die Schiffahrt sein kann.

**Ein 3500jähriges Wendengrab.** Auf einer Koppel in der Nähe von Bösdorf bei Plön wurde ein altes Wendengrab geöffnet. Man fand außer einer Urne einen wohlerhaltenen Steinbolch. Nach den Fundstücken und der Bauart des Grabes — es waren nur steinerne Seitenwände ohne Deckelsteine, alles von einem großen Steinkranz umgeben — schließen die Sachverständigen, daß das Grab dem Steinzeitalter angehört und etwa 3500 Jahre alt ist. Ein zweites Grab soll in den nächsten Tagen geöffnet werden. Die Fundstücke wurden dem Kieler Altertumsmuseum überwiesen.

# Der Feuerreiter.

1] Eine Dorfgeschichte von H. Herold.*)

Der Bauer vom Birkenhof hatte einen neuen Knecht angenommen, einen jungen, stattlichen Burschen, den Sohn einer armen Häuslerin, er hieß Gottlieb. „Eins bedinge ich mir aus,“ sagte der Knecht, ehe sie handelseinig wurden, „Ihr gestattet mir, jeden Sonn- und Feiertag in die Kirche zu gehen.“

Der Bauer gelobte es mit Handschlag. „Es kann mir nur lieb sein, wenn mein Gesinde fromm ist,“ erwiderte er.

Der Knecht tat mehr, als von ihm gefordert wurde. Noch vor der Sonne stand er auf, keine Arbeit war ihm zu schwer; pflegten die andern der Ruhe, sah er nach dem Rechten. Jeden Sonntag ging er zur Kirche; es hinderte ihn niemand daran. Traf es sich, daß der Bauer mit Frau und Tochter im Kirchstuhle saß, mußte die Kathi unwillkürlich zum Chor hinaufsehen, denn von dort herab klang es wie Berchenjubel.

„Wie schön der Gottlieb singen kann,“ dachte sie, „der singt noch besser, als der Kantor!“

Heller und reiner klang die Stimme des schönen Mädchens und inbrünstiger betete sie. Wohl fühlte Gottlieb, daß zwei blaue Augen unverwandt zu ihm aufschauten und schneller schlug sein Herz; trotzdem blickte er die Jungfrau nicht an. Er wußte, daß der Sohn des reichen Schulzen der Kathi nachstellte, und daß es über lang oder kurz zum Verspruch zwischen den beiden kommen würde.

Der Bauer machte kein Hehl daraus, daß ihm der Schwiegersohn genehm sei, und die Schulzin kam häufig zu der Bäuerin und ging Arm in Arm mit derselben durch den Hof. Katharina war die einzige Erbtochter, wie hätte der arme Gottlieb die Augen zu ihr erheben dürfen.

Er wich ihr so viel als möglich aus. Gingen die jungen Burschen Sonntags in die Schenke und tanzten mit ihren Auserwählten, suchte Gottlieb seine alte Mutter auf. Dort war er sicher, weder den Schulzen, noch die Tochter seines Brotherrn anzutreffen.

„Nun wollen wir uns einen vergnügten Tag machen, mein Mütterchen,“ sagte er, obgleich es ihm garnicht lustig ums Herz war, setzte sich neben die alte Frau und spielte auf seiner Ziehharmonika. Das klang so lockend, und aus der Nachbarschaft strömten die Kinder herbei.

„Der Gottlieb ist da!“ Jubelnd faßten sie sich bei den Händen und sangen und sprangen.

Gottliebs Mutter, die mit dem Strickstrumpf am offenen Fenster hinter den Nelkenstöcken saß, sah lächelnd dem fröhlichen Treiben zu. Bestürmten die kleinen Quälgeister die alte Frau gar zu sehr, erhob sie sich und tanzte mit ihnen. Gottlieb vergaß dann auf Augenblicke sein stilles Herzeleid und lachte mit seinem gutmütigen, herzerquickenden Lachen:

„Ei, ei, Mütterchen, kannst ja noch tüchtig springen! Ich sehe es kommen, du gehst nächstens noch auf den Tanzboden!“

Schalkhaft lächelnd erwiderte dann die Mutter: „Ich muß mich doch auf deine Hochzeit einüben! Wenn du mir nur erst eine Schwiegertochter bringen wolltest! Möch‘ auch gern ein Enkelchen wiegen!“ Und seufzend fügte sie hinzu: „Es schaut aber garnicht danach aus. Jeden Sonntag sitz‘st hier!“

Der junge stattliche Bursche sah auch keine der Dorfschönen an. Gingen die jungen Mädchen in die Koppel und baten ihn: „Komm und bring deine Ziehharmonika mit, Gottlieb,“ so schützte er Arbeit vor; in der Spinnstube ließ er sich nicht sehen.

„Der Duckmäuser!“ schalten die Mädchen, „er verheiratet sich noch mit seiner Alten!“ Die jungen Burschen aber lachten höhnisch: „Er hat keinen Schneid, getraut sich nicht mit uns zu raufen!“

Hörte Katharina ihre Bekannten so sprechen, so verteidigte sie den Angegriffenen.

„Was kommt beim Raufen heraus?“ sagte sie. „Blutige Köpfe! Daß er sein Geld nicht in die Schenke trägt, es seiner alten Mutter bringt, ist brav von dem Gottlieb! Die Frau, die ihn geboren hat, kann sich segnen!“

„Und das Mädel, das ihn zum Mann bekommt, gleichfalls,“ setzte sie heimlich bei sich hinzu. Laut wagte sie es nicht zu sagen. Die Freundinnen hatten sie schon geneckt und der Schulzenpeter hatte gedroht, er zerbreche dem Gottlieb alle Knochen im Leibe, merke er Unrat.

Dem Bauer war das Gerede zu Ohren gekommen, und wenn er auch wußte, daß es „erstunken“ und „erlogen“, so ärgerte er sich doch darüber und war nicht mehr so gut wie sonst auf Gottlieb zu sprechen.

Er war in letzter Zeit überhaupt schlechter Laune. Jeden Tag, den der liebe Herrgott werben ließ, regnete es. Die nasse Witterung hatte dem Heu schon empfindlichen Schaden getan, nun war der Roggen gemäht und konnte nicht eingebracht werden. Wie die Sterngucker schauten die Dorfbewohner zum Himmel empor, täglich und stündlich baten sie Gott, er möge doch ein Einsehen haben und besseres Wetter schicken. Der Pfarrer sprach Sonntags noch ein besonderes Gebet deshalb.

Endlich zeigte sich ein Stückchen blauer Himmel, von Zeit zu Zeit lugte die Sonne hinter den grauen Regenwolken hervor. „Auf, Leute!“ gebot der Bauer, „bekommen wir den Roggen trocken herein, gebe ich ein Faß Bier zum besten! — Wo steckt der Gottlieb?“ fragte er.

Gottlieb, der den Ruf vernommen hatte, trat sonntagsmäßig gekleidet aus der Gesindeflure.

„Was soll das heißen,“ rief scheltend der Bauer, „gleich ziehst den guten Rock aus! Der Pfarrer kann heut‘ einmal allein beten! Ich brauche alle Hände!“

„Es ist Sonntag, Herr,“ entgegnete ruhig der Knecht; „laßt die Arbeit ruhen, sie bringt keinen Segen. Das Wetter sieht mir auch nicht danach aus, als ob es sich halten würde. Schaut den Himmel an.“

Der Bauer war ein Hitzkopf. „Wer hat hier zu befehlen, du, oder ich?“ donnerte er den Knecht an.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13801-2

**Der Dank des Geretteten.** Kürzlich war ein Sommergast aus Neumünster auf dem Rückweg von der Gogen, an sich eine ganz harmlose Bergfahrt, in eine sehr mißliche Lage geraten. Er hatte, ein munteres Eichkätzchen beobachtend, den Weg verlassen, war dem Tier weiter und weiter gefolgt und hatte sich schließlich derart in die Wände verstiegen, daß er weder vor- noch rückwärts konnte. Er schrie um Hilfe, seine Rufe wurden auf einer Alm gehört, und bald war nach Berchtesgaden Meldung erstattet. Von dort machte sich sogleich ein Rettungsunternehmen, drei Führer und ein Gendarm, auf den Weg. Als sie aber den Gesuchten erreichte, war es schon zu dunkel geworden, um ihn zu befreien. Man rief ihm zu, er solle die Nacht über nicht schlafen, um nicht herabzufallen, andern Tages werde er sicher geholt. Am frühen Morgen brach ein zweites Unternehmen von vier Mann auf und ihnen gelang es, nicht ohne Mühe und Gefahr, mit Seilen den Verirrten empor zu bringen. Der Geretete hat sich seinen Rettern dankbar erwiesen, denn dieser Tage sandte er an den Obmann des Führervereins, neben einem ansehnlichen Geldbetrag je eine silberne Uhr für jeden an der Rettungsfahrt Beteiligten, für die Gendarmerie, die sich hervorragend an dem Rettungswerk beteiligte, Barometer und Feldstecher. — An die „Eichkatzljagd" wird der Geber, der eine qualvolle Nacht im Freien verbracht, wohl noch lange denken.

**Infolge unglücklicher Familienverhältnisse** erhängte sich in Wien die Gattin des Zahnarztes Dr. Blecken. Als der Gatte diese Nachricht erfuhr, vergiftete er sich mit Cyankali.

**Eine Schätzung der diesjährigen Welternte** veröffentlicht das ungarische Ackerbauministerium. Danach dürfte der Weltertrag an Weizen kaum von dem des Vorjahres abweichen; der Roggenertrag wird wegen der schwachen russischen Ernte wenigstens um zehn Prozent geringer angenommen. Der Gerste-Ertrag ist etwas, der Hafer-Ertrag bedeutend schwächer. Der Ertrag an Mais ist infolge der erheblichen amerikanischen Ernte größer als im Vorjahre, obwohl der Ertrag in den europäischen Staaten auch in diesem Jahre einen großen Ausfall zeigt. Die Aussichten für die Kartoffelernte sind hinreichend befriedigend.

**Pilzvergiftung.** In Cherbourg erkrankte eine ganze Familie infolge Genusses giftiger Pilze. Die Frau ist bereits gestorben, während der Mann schwer erkrankt daniederliegt.

**Eine merkwürdige Erscheinung** wird aus der Nähe von London berichtet. Dort wurde dieser Tage ein junger Mann, während er unter einem Baume Schutz gegen ein Gewitter suchte, vom Blitz getroffen und getötet. Als man nachher seine Leiche untersuchte, fand man, daß sich an verschiedenen Stellen der Haut deutliche Abzeichnungen verschiedener Blätter des Baumes befanden, unter dem er stand. Diese Zeichnungen waren von roter Farbe.

**Verlassene Kinder.** In einem Walde in der Nähe von Colchester fand man sieben Kinder im Alter von 18 bis zu 3 Jahren zusammengekauert unter einem alten Teppich schlafend. Die Kleinen waren fast ganz nackt und halb verhungert. Sie erzählten, daß ihre Eltern sie vor 14 Tagen in dem Walde verlassen hätten und daß sie seitdem von den Beeren des Waldes und andern wilden Früchten ihr Leben fristeten. Einige der Kleinen waren so schwach, daß sie kaum zu gehen vermochten. Die Polizei sucht jetzt eifrig nach den Eltern.

**An einem Felsen gescheitert.** Der große englische Dampfer „Uzumbi", der der Gesellschaft „Bullard King" aus London gehört und von Kapstadt nach London unterwegs war, ist in der Nacht im Nebel nahe der Insel Bannec an einem Felsen gescheitert. Der „Uzumbi" hatte 15 Passagiere und die Mannschaft, die 50 Köpfe zählte, an Bord. Der Kapitän hat sofort alle auf Deck gerufen. Die Passagiere hatten nicht mal Zeit, sich anzukleiden. In Rettungsbooten wurden die Schiffbrüchigen nach der Insel Molene geschafft, während der Kapitän allein an Bord seines Schiffes blieb.

**Tragischer Tod unter einem Automobil.** Zwischen Wohlhusen und Entlebuch im Kanton Luzern wurde von französischen Automobilfahrern der Maurermeister Haag, Vater von vier Kindern, überfahren und getötet. Er wollte ein Kind retten, das sich jedoch im letzten Augenblick flüchten konnte, während er selbst seinen Rettungsversuch mit dem Tode büßte. Die französischen Automobilisten wurden zur Verantwortung gezogen.

**Für 80 000 Frank Juwelen gestohlen.** Einen schweren Verlust hat der Juwelenhändler Raphael Couls in Brüssel erlitten. Dort kam ihm auf dem Wege vom Hotel nach dem Bahnhofe ein Paket mit Perlen, Brillanten und kleinen goldenen Bijouteriesachen im Werte von 80 000 Frank „abhanden". Wie das zugegangen ist, weiß der beklagenswerte Mann selbst nicht, er glaubt aber, daß ihm der Schatz gestohlen worden sei. Das Paket enthielt 93 Perlen, die 167 Gramm wiegen, ein paar große Brillanten von 15 Karat, viele ein- bis zweikaratige Brillanten, einen Halsschmuck aus Perlen und Brillanten und dergleichen mehr.

**Eine große Ballonwettfahrt** wird in Lüttich während der Weltausstellung vorbereitet. Man hofft, daß etwa ein Dutzend berühmter Luftschiffer sich daran beteiligen werden. Tausende von Mark sind als Preise ausgesetzt. Die Auffahrt soll am Sonntag, den 10. d., von Lüttich aus erfolgen. Sieger wird sein, wer die größte Entfernung zurückgelegt hat, gleichviel in welcher Richtung. Die Ausstellungsleitung ersetzt alle Ausgaben und liefert auch die Gasfüllung des Ballons. Außerdem erhält jeder Luftschiffer die Rückfahrkarte 1. Klasse für sich und die Transportkosten für den Ballon zurückerstattet.

**Eisenbahnunglück in Holland.** Bei der holländischen Station Purmerem entgleiste am Dienstag ein Eisenbahnzug. Eine Person wurde getötet. Etwa zwölf Reisende wurden verletzt, zwei davon schwer.

**Die Königin Natalie** wird ihre Erbschaft von 6½ Millionen Frank zur Gründung eines großen Krankenhauses in Belgrad verwenden.

**Kabel durch Taifun zerstört.** Während des heftigen Taifuns, der Anfang September im ostchinesischen Meere wütete, sind sechs Telegraphenkabel zerstört worden, darunter die Kabel Schanghai—Tschifu und Schanghai—Nagasaki. Drei von den zerstörten Kabeln gehören der großen nordischen Telegraphengesellschaft. Die beiden Kabeldampfer der Gesellschaft sind mit der Ausbesserung des Schadens beschäftigt.

## Gerichtshalle.

**Düsseldorf.** Der Installateur Stoffels hatte an eine Leitung des Elektrizitätswerks in Monheim hinter dem Zähler einen besonderen Anschluß hergestellt und sich zum Schaden des Werkes fortgesetzt widerrechtlich elektrische Kraft für seinen Betrieb angeeignet. Auf Grund des Gesetzes gegen die Entwendung elektrischer Kraft wurde St. von der Strafkammer zu einem Monat Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Zwickau.** Der Soldat Schneider vom Regiment Nr. 133 hatte sich in der Trunkenheit und während des Urlaubes an einem Unteroffizier, der ihn wegen Urlaubsüberschreitung festnehmen wollte, tätlich vergangen. Er wurde zu der harten Strafe von drei Jahr Gefängnis verurteilt.

## Der Vulkanausbruch auf Stromboli.

Der schon kurz gemeldete Ausbruch des Vulkans auf der Insel Stromboli hat die Bevölkerung der Insel in ödliche Angst versetzt. Die Insel besteht aus einem Bergkegel von 926 Meter Höhe. Der Gipfel dieses Kegels bildet einen Vulkankrater, der seit Jahrtausenden ununterbrochen raucht und glüht. Ersteigt man den Vulkan, so sieht man den Krater angefüllt mit kochender pechartiger Lava. Von Zeit zu Zeit bläht sich die Lavamasse auf, zerreißt dann, aus dem Riß strahlt Glutlicht hervor, dichter Dampf, ein paar Steine und Asche werden emporgeschleudert, der Riß schließt sich wieder, und die Lava kocht weiter. Diese Reihe von Erscheinungen und Zuständen zeigt der Vulkan seit unvordenklichen Zeiten. Äußerst selten kommt es zu einem wirklichen Ausbruch des Stromboli. Bei dem letzigen Ausbruch, kurz nach fünf Uhr, erbebte der ganze Berg. Die Bewohner der Insel stürzten aus ihren Häusern und sahen mit Entsetzen, wie aus dem Krater glühende Felsblöcke zum Himmel emporgeschleudert wurden. Beim Niederstürzen fielen die Felsstücke ins Meer, das zischend hoch emporschlug. Gleich darauf hüllte dichter dunkler Rauch die ganze Insel ein, unterirdisches Rollen ward hörbar, und ein heißer Windesodem drohte die Menschen zu ersticken. Sie flohen weinend und schreiend nach der Kirche und beteten laut um Hilfe. Gegen sechs Uhr morgens trieb der Meerwind die Rauchwolken auseinander, das unterirdische Donnerrollen hörte auf, und es schien, als sei das Schlimmste vorüber. Aus dem Krater ergoß sich ein breiter Lavastrom. Er bahnte sich aber seinen Weg auf der steilen Südseite des Berges, wo nur wenige Häuser sind. Dort wurde das ganze Gelände von der Lava verbrannt und ausgedörrt. Gegen Abend nahm die Tätigkeit des Vulkans wieder zu. Ein dichter Steinregen stürzte aus dem Krater auf die Insel nieder und zerstörte die Mandelbäume und Weingärten, die den einzigen Reichtum der Bewohner bilden. Da die Insel nur einen Durchmesser von fünf Kilometer hat, so mußte die Bevölkerung, um aus dem Bereiche des Steinregens herauszukommen, aufs Meer flüchten und zwar weit hinaus, denn in der Nähe der ins Meer fallenden Kratersteine entwickelten sich schwefelige Gase, deren Einatmung Erstickungsgefahr mit sich brachte. In der Dunkelheit bietet der feuerspeiende Berg ein erhabenes Schauspiel dar. Hoch über seinem Gipfel lagert unbeweglich eine breite Staub- und Rauchwolke, die im Wiederschein des Kraterfeuers erglüht. An der steilen Südseite des Berges fließen feurige Lavaströme zum Meere hinab.

## Blick auf Adrianopel mit der Moschee Muradie.

In Adrianopel sind durch Feuer 1200 Wohnhäuser, die katholische Auferstehungskirche, Moscheen und mehrere Schulen zerstört worden. Mehrere Menschenleben sind bei dem Brandunglück uns Leben gekommen. Die Opfer sind meistens arme Griechen, Armenier und Israeliten. Adrianopel, im alten Thrazien an der Maritza gelegen, zählt 70 000 Einwohner und ist Sitz eines griechischen Erzbischofs, eines bulgarischen und armenischen Bischofs. Die bedeutenderen Bauten sind türkischen Ursprungs und stammen aus der Zeit, als in Adrianopel die Sultane residierten.

## Die Zahnpflege in den ersten Lebensjahren,

schreibt Dr. Beerwald in den „Blättern für Volksgesundheitspflege", wird vielfach vernachlässigt in der irrigen Voraussetzung, daß allein die bleibenden Zähne von Bedeutung sind. Die letzteren entwickeln sich später in denselben Alveolen, in denen die Milchzähne gesessen haben, und es ist ganz selbstverständlich, daß Krankheiten der Milchzähne nicht ohne Einfluß auf ihre Umgebung und damit auch auf die nachfolgenden Zähne sind. Daher bestraft sich eine Vernachlässigung der Zahnpflege in den Kinderjahren oft während des ganzen Lebens, und der bleibende Zahn trägt schon bei seinem Durchbruch den Krankheitskeim in sich, wenn man nicht verstanden hatte, seine Umgebung gesund zu erhalten. Indes noch aus einem andern Grunde muß den Milchzähnen dieselbe Sorgfalt gewidmet werden, die man den bleibenden entgegenbringt. Im stockigen Milchzähnen können sich sehr wohl die Keime für Halskrankheiten festsetzen, die sich dort vermehren, und wenn — etwa durch eine Erkältung — auch die übrigen Bedingungen für ihr verheerendes Wirken im Körper gegeben sind, so wird in einem solchen Fall allein die Vernachlässigung der Zähne die Ursache für eine ernste Halsentzündung. Aus diesen Gründen sollen die Zähne schon möglichst früh täglich mit einer weichen Bürste geputzt werden, und auch das Kind soll durch einen geeigneten Zahnstocher aus Holz oder einem Gänsekiel neben dem Putzen und Ausspülen des Mundes dafür sorgen, daß keine Speisereste zwischen den Zähnen bleiben und dort in Fäulnis übergehen. Eine solche frühzeitige Zahnpflege wird ferner die Kleinen anhalten, schon beizeiten das Gurgeln zu lernen, und ein desinfizierendes Zahnwasser oder selbst nur eine einprozentige Kochsalzlösung kann dann ebenfalls Erkrankungen des Rachens vorbeugen. So bringt die Zahnpflege im Kindesalter mannigfachen Nutzen, und nicht dringend genug kann den Eltern geraten werden, ihr Kind von diesen Vorteilen nicht auszuschließen.

## Buntes Allerlei.

**Neue deutsche Briefmarken.** Bei allen deutschen Briefmarken wird demnächst eine Neuerung eingeführt, die im Sinne der Liebhaber eine vollständig neue Ausgabe bedeutet. Die deutschen Briefmarken werden zurzeit aus Papier ohne Wasserzeichen hergestellt. Das Reichspostamt beabsichtigt nun, dafür Papier mit Wasserzeichen zu verwenden. Versuche damit sind bereits von der Reichsdruckerei angestellt worden. Papier mit Wasserzeichen wird in der Hauptsache zum Schutz gegen Fälschungen verwendet.

---

„Ihr seid der Herr, und den schuldigen Gehorsam habe ich Euch nie verweigert," erwiderte Gottlieb. „Wollt das bedenken, Bauer, und mir auch Euer Wort halten."

„Und wenn ich's schwarz auf weiß gegeben hätte, heute mußt du eben eine Ausnahme machen!" brauste der Bauer auf. „Tust du's nicht, kannst du dir zu Michaelis einen andern Dienst suchen!"

„Na, na, mach's nur gelinde!" begütigte die Bäuerin. „Gelobt ist gelobt! Es kann nicht schaden, wenn einer betet, daß wir das Getreide trocken hereinbekommen."

„Misch' dich doch nicht in ungelegte Eier!" schnaubte der Bauer seine bessere Hälfte an. „Ich befehle nichts Unrechtes! Wozu schickt uns Gott den guten Tag? Kommt's ja regnen lassen, wünschte er, daß wir feierten!"

„Vater, du wirst doch Gottlieb den Dienst nicht kündigen," bat Katharina, sie war so bleich, wie der Kalk an der Wand.

Der Bauer sprang auf den großen Leiterwagen und hieb wütend auf die unschuldigen Pferde ein.

„Er zieht, treffe ich ihn nicht auf dem Felde! Dabei bleibt's."

„Gebt nach, Gottlieb," wandte sich das schöne Mädchen mit zitternder Stimme an den jungen Burschen. „Einmal könnt Ihr doch eine Ausnahme machen."

Er schüttelte leise mit dem Kopf. „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, Jungfer Katharina. Ist die Kirche aus, komme ich nach. Verlaßt Euch darauf."

Die Knechte und Mägde verzehrten gerade ihr Mittagsbrot, als Gottlieb kam. Katharinas Augen leuchteten auf wie die Sonne, als sie ihn erblickte. „Da ist er, Vater!" rief sie, es klang wie verhaltener Jubel.

„O ja, zum Essen findet er sich ein," murmelte der Bauer. „Er soll hingehen, wo er hergekommen ist! Vielleicht ladet ihn der Pfarrer zu Tisch ein."

Die Knechte und Mägde lachten roh auf.

„Eßt nur, Gottlieb," bat Katharina und reichte ihm ihren eigenen Napf; „ich bin satt." Eine Träne fiel in das Essen.

Gottlieb nahm den Napf. „Weint doch nicht," sagte er, „ich weiß, es ist nicht so böse gemeint. Der Herr stellt sich schlimmer, als er ist." Hastig aß er, noch vor den andern war er bei der Arbeit.

Der Bauer sagte nichts, er war heimlich froh, daß der Knecht nicht den Beleidigten spielte, rüstig zugriff und für drei schaffte. Schon fiel hin und wieder ein schwerer Regentropfen und in der Ferne ließ sich ein dumpfes Rollen vernehmen. Näher und näher kam das Unwetter, Blitz auf Blitz spaltete den Himmel und in das Pfeifen des Sturmes und Rollen des Donners mischte sich ein wimmernder Glockenton. Verstört blickten die Leute auf den Bauern.

„Die Sturmglocke läutet! Im Dorfe brennt's!" mahnte Gottlieb.

„Wen's trifft, mag löschen! Wir haben aufzuladen! Vorwärts! vorwärts!"

Dem Antreiber erstarb das Wort auf den Lippen.

„Bauer, Euer Gehöft, der Blitz . . ."

Die alte Frau, die atemlos auf ihn zuleuchte, brachte nichts weiter hervor.

„Unser Gehöft brennt, Mutter? unser Gehöft?" schrie Gottlieb auf. Seine Mutter nickte.

„Barmherziger Gott, wären wir doch zu Hause geblieben," jammerte die Bäuerin.

Der Bauer stand da, als habe ihn selbst der Blitz getroffen. Katharine rang die Hände: „Unsre armen Kühe," klagte sie.

Gottlieb war der einzige, der den Kopf oben behielt. Rasch schirrte er die Pferde vom Wagen. „Ich schaffe die Spritze herbei! Ruft die Leute zusammen, Bauer!" Fort war er.

Das Dorf war wie ausgestorben; alt und jung befand sich auf dem Felde. Ehe der Bauer mit seinem Gesinde auf der Unglücksstätte eintraf, verging eine geraume Weile. Das Wohnhaus brannte lichterloh. Die paar Leute, die sich zum Löschen eingefunden hatten, konnten des Feuers nicht Herr werden. Zusehends mehrte sich der Brand, die dünne Wassergarbe, die zischend auf das Gebäude niederprasselte, suchte ihn an, anstatt ihn zu löschen.

„Wenn jemand dreimal um das brennende Gebäude herumritte und dabei ein Vaterunser spräche, fräße die Flamme nicht weiter, sie müßte in sich selbst verkommen," zischelte Liese, die Dorfhexe.

„Dummer Aberglaube!" schalt der Küfter. „'S ist schon wahr, aber wer soll's tun, soll mit dem Teufel um die Wette reiten?" ließen sich mehrere Stimmen vernehmen.

„Mein Pferd!" befahl der Bauer mit grimmig verzerrtem Antlitz, „den Kopf wird's nicht gleich kosten!"

„Aber die Seele!" weinte die Bäuerin und klammerte sich an ihn fest. „Ich leid's nicht, Mann! ich leid's nicht!"

„Soll ich zum Bettler werden!" stöhnte der Bauer.

Gottlieb trat an ihn heran: „So Ihr meint, daß es hilft, Herr, will ich in Gottes Namen dreimal um den Hof reiten," meinte er.

„Ob's hilft!" grinste die Dorfhexe. „Hab's mit meinen eigenen Augen gesehen!"

Katharina erhob flehend die Hände. „Tut's nicht, Gottlieb! Ich hätte keine frohe Stunde mehr!"

Er machte sich sanft von ihr los: „Der Bauer ist sonst nicht zu halten, und Eure Mutter vergeht schon jetzt vor Angst. Und Ihr, Katharina . . . Der Schulzenpeter hat seine Geschwister auszuzahlen; ich kenne ihn, eine Arme nimmt er nicht."

Mit Grausen und Bewunderung blickten alle dem Kühnen nach, der auf ungesatteltem Pferde um das brennende Gehöft ritt. Ihnen war es, als sause ein feuriger Reiter hinter ihm her, und strecke die Hand nach ihm aus.

Katharina lag auf den Knien, sie wollte beten und konnte es nicht. Der Bauer stierte in die Flammen. Wahrhaftig, fie sanken langsam in sich zusammen, wie die Dorfhexe es vorausgesagt.

Zum dritten Male sagte Gottlieb um das brennende Gehöft. „Amen!" rief er mit heller Stimme, als er vom Pferde sprang.

Dg 1 (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13802-8

# Maschinenbauanstalt
von
## August Matthies
Bad Schmiedeberg, Wittenbergerstraße 224/226
empfiehlt
**Dreschmaschinen**, mit Schüttler und Reinigung **patenttierte Drillmaschinen**, mit Momentregelierung **Kartoffelaushebemaschinen**, mit Hebel und Deichsel **Häckselmaschinen, Reinigungsmaschinen, Kartoffeldämpfer, Schrotemühlen**, ein- und zweischarige **Pflüge, Saateggen** und alle zum landwirtschaftlichen Bedarf erforderlichen Geräte.

Reparaturen fachgemäß und billig.

# Streuverpachtung.
Nächsten Montag, den 11. d. M., nachm. 4 Uhr soll die
## 3 jährige Streu
von meinem Holzplan, sogenannter **Hoher Sumpf** unweit Kühle's Ziegelei, in **15 Kabeln** auf Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden.
**Gräfenhainichen**, den 6. September 1905.
**F. Rudolph.**

# Kachel- und Eisenzeug
zu Oefen und Kochmaschinen.
**Neu- und Umsetzen von Oefen unter Garantie.**
Lager in hochfeinen feuerfesten Chamott-Oefen.
Feuerfeste Chamottsteine für Backofenbesitzer.
**Paul Köhler, Töpfermeister,**
Kemberg, Burgstrasse 16.

Berger's
**Charlotte-Schokolade**
Elite-Marke

# Patronen
für Jagdgewehre, Teschings und Revolver sowie
## Teschings
6 und 9 mm glatt und gezogen
Revolver, Radfahrer-Revolver u. Pistolen
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
**Fr. Heym.**

**Annahmestelle**
der rühmlichst bekannten
**Thüringer Kunst-Färberei Königsee**
und **chem. Wäscherei**
(Hoflieferanten)
und Muster moderner Farben bei
**Paul Mengewein**, Hutgeschäft, Kemberg, Leipzigerstraße
**E. Hofmann**, Damenschneiderin, Bad Schmiedeberg.
**Absendung jeden Donnerstag.**

# K. Joëls Buchdruckereien
in
**Kemberg und Boym.**

Herstellung von
**ein- und mehrfarbigen Drucksachen aller Art**
bei mässigster Preisstellung.

*Schnelle und kulante Bedienung.*

# Solo-Margarine
in Carton sowie Meyer'sche Margarine
**Unerreicht**
stets frisch zu haben bei
**August Huhn.**

# Zum Weinberg.

Sonntag den 10. Sept.
**Tanz und großes Hähneauskegeln**
Empfehle hierzu **fr. Kuchen** und **Würstchen.** Es ladet freundlichst ein
**C. Fechner.**

# Ateritz.

Sonntag den 10. Sept. ladet zur
**Tanzmusik**
freundlichst ein
**H. Gersbeck.**

# Goldener Anker
Bergwitz.
Sonntag den 10. Sept. ladet zum
**Erntedankfest und Tanz**

freundlichst ein
**Franz Lehmann.**

# ff. Schweizerkäse
ff. Korbkäse
ff. Limburgerkäse
ff. Harzkäse
empfiehlt
**Paul Schwarze.**

# Schützenhaus.
Sonntag den 10. d. M. ladet zum Anstich von
**Spandauer Bock**
sowie ff. **Kuchen** freundlichst ein
**C. Eröhnel.**

**Zum Sonnabend empfehle:**
Kassler Rippespeer,
gek. Schinken,
gek. Pökelfleisch,
Rollschinken,
Mortadelle-Wurst,
fr. Schlackwurst,
Wiener Würstchen.
**R. Krausemann.**

Prima frisches
# Kalbfleisch
empfiehlt **G. Zahn.**

# Pflaumen
hat zu verkaufen
**A. Pietzner**, Kolonie-Bußdorf.

Neuheiten in
**Spazierstöcken, Tabackspfeifen, Zigarrenspitzen**
empfiehlt billigst **Friedr. Heym.**

Zur Einführung der weltbekannten
**Ruberg'schen Pferdeschoner**
wird für den hiesigen Platz ein angesehener und bei den Fuhrwerksbesitzern gut eingeführter
**Vertreter**
gegen sehr hohe Provision gesucht.
Redegewandten, tüchtigen Verkäufern, welche sich ausschließlich dem Vertrieb der Schoner widmen wollen, wird neben einer entsprechenden Spesenvergütung ein Verdienst von 300 Mk. p. Monat garantiert. Generalvertreter August Diedel, Magdeburg, Königstraße 64.

# Fr. Genzel
**Zahn-Atelier.**
Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne.
Separieren und Reinigen der Zähne.
Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenpplatte.
Umarbeitung getragener Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.

ff. neuen Magdeburger
# Sauerkohl
empfiehlt
**Paul Schwarze.**

**Billigste und reellste Bezugsquelle** für
# Neue Gänsefedern,
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 Mk., nur kleine sortierte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., bessere 2,00 Mk., gut gerissene mit allen Daunen per Pfd. 2,75 Mk., besser gerissene mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mk., versende gegen Nachnahme. Nehme, was nicht gefällt, zurück.
**Otto Gielisch,**
**Gänsemastanstalt**
**Neu-Trebbin (Oderbruch).**

# Neu! Neu!
**Kolossaler Erfolg**
bei Gebrauch von
**Dr. Theuer's Kraftzusatzfutter**
bei Kühen, Kälbern, Ferkeln, Schweinen etc.
Alleinverkauf bei
**J. G. Glaubig**, Kemberg.

# Rucksäcke
größte Auswahl, billigste Preise empfiehlt **Fr. Heym.**

# Kurse der Berliner Börse vom 6. September 1905.

**Deutsche Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Deutsch. Reichs-Anl. | 3½ | 100.90 |
| do. do. | 3 | 89.90 |
| do. do. per ult | 3 | —.— |
| Preuss. Konsols | 3½ | 101.10 |
| do. do. | 3 | 89.90 |
| do. do. per ult | 3 | —.— |
| Ostpreuß. Prov.-Oblig. | 3½ | 98.70 |
| Posener do. | 3½ | 98.75 |
| Rheinprovinz do. V-VII | 3½ | 99.25 |
| do. do. XVIII | 3½ | 94.10 |
| Westfälische Provinz-Anleihe | 3½ | 99.30 |
| Westpreuß. do. | 3½ | —.— |
| Landschaftl. Zentral-Pf. | 3½ | 99.70 |
| do. do. | 3 | 88.25 |
| Ostpreußische Landschaftl.-Pf. | 3½ | 99.40 |
| do. do. | 3 | 87.70 |
| Pommersche neulandsch. | 3½ | 99.60 |
| do. | 3 | 87.60 |
| Posener Ser. XI-XVII | 3½ | 99.60 |
| do. Litt. B. | 3 | 88.— |
| Westpreuß. neulandsch. II | 3½ | 99.60 |
| do. do. | 3 | 87.60 |
| do. rittersch. II | 3½ | 99.60 |
| Berliner Stadt-Anl. v. 1904 | 3½ | 100.75 |
| Charlottenburg. do. v. 1899 | 4 | 102.10 |
| do. do. v. 1902 | 3½ | 99.30 |
| Dortmunder do. v. 1903 | 3½ | 98.40 |
| Mannheimer do. v. 1904 | 3½ | 98.60 |
| Münchener do. v. 1900 | 4 | 103.30 |
| do. do. v. 1904 | 3½ | 99.20 |
| Wiesbadener do. v. 1903 | 3½ | 98.80 |

**Hypotheken Pfandbr.**

| | | |
|---|---|---|
| Berl. Hyp.-Bk. abg. | 4 | 100.— |
| do. do. | 3½ | 94.10 |
| do. Ser. 1 u. II unk. b. 1914 | 4 | 102.25 |
| Deutsche Hyp. Pf. XIV do. 1914 | 4 | 103.— |
| Gothaer do. do. XII do. 1914 | 4 | 102.40 |
| Hamb. do. do. do. 1913 | 4 | 103.25 |
| Meining. do. do. do. 1914 | 4 | 103.30 |
| Mitteld. Bodenkred. do. I V do. 1909 | 4 | 101.50 |
| Hess. Landes-Bk. Hyp.-Pfdbr. I-V | 3½ | 99.70 |
| do. Comm. Obl. I-III | 3½ | 99.90 |
| Nordd. Grundkredit. Pfdbr. XII unk. b. 1912 | 4 | 102.40 |
| Pr. Bodenkr. Pfbr. XXI unk. b. 1913 | 4 | 102.25 |
| Preuß. Hyp. Akt. Bk. Pfdbr. abg. | 4 | 101.— |
| do. do. | 3½ | 95.— |
| do. v. 1904 unk. b. 1913 | 4 | 102.70 |
| Pr. Pfb. Bk. Pf. XXV unk. b. 1914 | 4 | 103.20 |
| do. XXIII do. 1912 | 3½ | 99.90 |
| do. XXVI do. 1914 | 3½ | 100.75 |
| do. Comm. Obl. III do. 1912 | 3½ | 100.— |
| Bulgar. Kat. Bk. Pfbr. (600 Mk.) | 6 | 102.60 |
| Serb. Goldpfdbr. (Upr. F.) | 5 | 102.25 |

**Ausländische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Argent. Gold Anl. II. Stck. | 5 | —.— |
| do. äußere Gold Anl. 1888 | 4½ | 96.50 |
| Argent. Anl. v. 1896 | 4 | 90.40 |
| Buenos-Aires Stadt Anl. v. 1891 | 6 | 46.10 |
| do. do. v. 1888 | 4½ | 94.80 |
| Bukarester do. v. 1898 | 4½ | 98.— |
| Bulgar. Staats Hyp. Anl. | 6 | 102.40 |
| Chinesische Staats Anl. v. 1898 | 4½ | 96.60 |
| Griech. 5% 1881/4 Anl. | 1,6 | 54.60 |
| do. 4% Goldrente | 1,3 | 43.— |
| Japan. Anl., II. | 4½ | 93.70 |
| Lissaboner Stadt Anl. II. | 4 | 87.75 |
| Mex. kons. Gold Anl. v. 1899 II. St. | 5 | 103.30 |
| Mosk. Stadt Anl. Ser. 34—39 | 4 | —.— |
| Oesterr. Goldrente (II. Stck.) | 4 | 101.70 |
| do. Kronenrente do. | 4 | 101.— |
| Portugiesische unif. Anl. III | 3 | 68.70 |
| do. do. Spezialtitel | — | 14.90 |
| Rumä. amort. Rente alte (II. Stck.) | 5 | 104.50 |
| do. 1890 Anl. do. | 4 | 92.80 |
| Russ. Staats-Anl. v. 1902 | 4 | 88.60 |
| Serbische amort. Rente v. 1895 | 4 | 81.75 |
| Spanische Exterieurs | 4 | —.— |
| Türkische Admi. Anl. | 4 | 87.80 |
| do. unific. do. v. 1903 | 4 | 89.80 |
| Ungar. Goldrente (II. Stck.) | 4 | 97.70 |
| do. Kronenrente do. | 4 | 96.70 |
| Wiener Inv. Anl. | 4 | 101.25 |

**Industr. Obligationen.**

| | | |
|---|---|---|
| Deutsch-Luxemburg. Bergwerk | 5 | 102.50 |
| Hamburg-Amerika Paket. | 4 | 103.10 |
| Handelst. Belle-Alliance | 4½ | 103.75 |
| Neue Boden A.-G. | 4 | 101.20 |
| do. do. | 3½ | 97.— |
| Rhein. Metallw. | 4 | 94.60 |
| Norddeutsche Lloyd v. 1902 | 4 | 101.30 |

**Eisenb. Obligationen.**

| | | |
|---|---|---|
| Schlesische Kleinbahn I. II. | 4½ | 101.25 |
| Anatol. II (Erg.-Netz) II. Stck. | 5 | 102.50 |
| Macedonische do. | 3 | 67.30 |
| Böhmische Nordbahn (Gold) | 4 | 101.60 |
| Ital. Mittelmeerb. Prior. II. Stck. | 4 | 102.10 |
| Kosloff-Woronesch v. 1889 Prior. | 4 | 88.20 |
| Kursk-Kiew | 4 | 94.— |
| Moskau Kiew-Woron. Prior. | 4 | 88.25 |
| Rjäsan-Koslow do. | 4 | 91.50 |
| Russ. Südostbahn 1901 do. | 4 | 88.20 |
| Wladikawkas 1897 do. | 4 | —.— |

**Aktien.**

| | | |
|---|---|---|
| Diskonto Commandit | 8½ | 195.40 |
| Deutsche Bank | 12 | 243.50 |
| Dresdener Bank | 7½ | 166.— |
| Handels-Gesellschaft | 8 | 173.— |
| Darmstädter Bank | 7 | 153.— |
| Schaffhausen'scher Bankverein | 7¼ | 163.70 |
| Credit | 8¾ | —.— |
| Berliner Hyp. Bk. B. | 4 | 126.25 |
| Preuß. do. | 5 | 126.90 |
| Anatol. Eisb. Stamm vollges. | 5 | 116.— |
| Deutsch. Atlant. Telegr. Ges. | 6 | 129.75 |
| Hamburg-Amerika Paketf. | 9 | 167.90 |
| Handelst. Belle-Alliance | 7 | 129.25 |
| Neue Boden A.-G. | 9 | 148.60 |
| Norddeutsche Lloyd | 2 | 136.90 |
| Rhein. Metallw. Vorz.-Akt. | 0 | 131.— |

**F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg, Markt 21. Telephon 73.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13803-3